

## Pilgern auf dem Jakobsweg in Spanien 2001

### Mit den Füßen beten oder „der Weg ist das Ziel“

#### Ein Bericht der DPSG Diekholzen über die Vorbereitung und Wanderung auf dem Jakobsweg in Spanien, von Pamplona nach Santiago de Compostella.

Im Fernsehen und in der Zeitung wurde berichtet, dass eine Schule aus Handrup/Osnabrück mit ca. 1000 Kindern und Jugendlichen das 100jährige Schuljubiläum im Rahmen einer Wanderung auf dem Jakobsweg begangen hat.

Das war der auslösende Gedanke: „Was die mit 1000 Schülern können, das schaffen wir mit unseren Pfadfindern auch.“ - Gedacht, getan, beim NDR angerufen und die Adresse der Schule erfragt. Über Auskunft die Telefonnummer erhalten und kurz entschlossen die Schulleitung angerufen. Nach zwei bis drei Querverbindungen hatten wir den richtigen Mann am Ohr. Wir erzählten ihm von dem Bericht im Fernsehen, über das Schulunternehmen Jakobsweg.

Da unser Stamm Jakobus als Namenspatron trägt und selbst unsere Anschrift der Jakobsweg in Diekholzen ist - aber nicht mit dem Jakobsweg in Spanien identisch - planen wir, diesen Weg auch zu gehen. Es wäre uns bei der Planung sehr hilfreich, wenn wir auf die vorhandenen Unterlagen der Schule zurückgreifen könnten. Nach einem doch längeren Gespräch war die Schulleitung bereit, ihre Unterlagen für unsere Planung zur Verfügung zu stellen.



Jetzt begannen die Planungen im Detail. Es wurden weitere Informationen eingeholt, wie Bücher, Zeitungsberichte, und auch im Fernsehen liefen Sendungen über den Jakobsweg. Alles was mit dem Jakobsweg zu tun hatte, wurde aufgesogen wie ein nasser Schwamm.

Anhand der vorhandenen Unterlagen wurde geplant: Sieben Tage wandern, am achten Tag Ankunft in Santiago de Compostella zur Pilgermesse. Das bedeutete, jeden Tag ca. 100 km zu wandern. Da das nicht zu bewältigen war, teilten wir die Strecke in fünf Etappen auf. Die Wanderung sollte als Stafette ablaufen, die erste Gruppe von 0 bis 20 km, die zweite Gruppe von 20 bis 40 km, die dritte Gruppe von 40 bis 60 km usw. So sah unsere Planung für die Wanderung aus.

Anfang März 2001 ist dann ein Vorbereitungsteam für fünf Tage nach Spanien gefahren, um die Planungen im Original zu testen, Unterkünfte in Pilgerhäusern zu reservieren, Treffpunkte für die einzelnen Gruppen festzulegen usw. Die erste Überraschung erlebten wir bereits, als wir uns in einer Pilgerherberge anmelden wollten. Die lapidare Auskunft lautete nur: „Wenn ihr ankommt, bekommt ihr ein Nachtlager, Vorbestellungen gibt es nicht.“

Das war uns zu unsicher, denn nach einer vorherigen Umfrage im Stamm würden ca. 50 bis 60 Pfadfinder, vom Jupi bis Rover, an der Fahrt teilnehmen. So hätte es sein können, dass nicht alle einen Schlafplatz im Pilgerhaus bekommen und ein Teil der Leute im Zelt schlafen muss. Somit haben wir uns entschlossen, nur Zeltplätze zum Übernachten anzufahren.

Die nächste Erkenntnis war, dass die Etappen von 20 bis 25 km in den Bergen nicht zu schaffen sind. Zu der Entfernung kommen noch Höhenmeter (Passhöhe 1600 m) hinzu. Also mussten die Gruppen für die Bergetappen noch mal geteilt werden. In einem Bergort war die Straße so schmal, dass wir befürchteten, unser großer Reisebus würde stecken bleiben.

Auf Grund der Erkenntnisse die wir bei der Vorbereitungsfahrt gewonnen hatten, mussten nun Planungsänderungen vorgenommen werden. Es wurden Karten angefertigt: eine für die Wandergruppen und eine für die Begleitfahrzeuge. Es musste für alle Beteiligten anhand der Karte klar ersichtlich sein, an welchem Ort wir uns wieder treffen. Auch hier sollte sich herausstellen, dass eine auf den Punkt genaue Vorbereitung zum guten und reibungslosen Gelingen beigetragen hat.



Zur weiteren Planung gehörte, dass wir einen Reisebus mit drei Fahrern hatten, damit wir die 1800 km bis zum Ausgangspunkt unserer Wanderung non Stopp fahren konnten. Der Bus hat auch die Gruppen zu ihren Startpunkten gefahren und am Abend wieder abgeholt. Das Zeltmaterial wurde in zwei Kleinbussen transportiert, mit der die sechste Gruppe, Fahrer und Fußkranke voraus fuhren und das Lager aufbauten. Für die Küche und die Verpflegung hatten wir einen Kühlwagen besorgt. Da die Zeit zum Verlegen und Lageraufbau, was ja täglich passierte, recht knapp war, hatten wir uns entschlossen die Verpflegung für die Wanderwoche komplett mitzunehmen. Auch das erwies sich später als richtig.

Am Freitag, den 29. Juli um 15.00 Uhr war es soweit. Unser Sommerunternehmen 2001 „Wandern auf dem Jakobsweg“ begann. Wie geplant verlief unsere Fahrt gut, wir waren Samstagmorgen um 8.30 Uhr in Bordeaux. Hier war die erste größere Pause auf einem Weingut, das zum HI. Stuhl in Rom gehört, eingeplant. Ein Pfadfinder aus unserem Stamm arbeitet dort. Nach einer Besichtigung ohne Weinprobe, es war noch zu früh, ging es dann weiter Richtung Spanien.

Nach 26 Stunden Fahrt hatten wir den Ausgangspunkt unserer Wanderung erreicht. Es war heiß und wir waren alle von der langen Fahrt geschafft. Zu aller Freude hatte der Zeltplatz ein Schwimmbad. Nach einem Erfrischungsbad wurden die Zelte aufgebaut. Viel Zeit zum Einrichten hatte man nicht, denn am nächsten Morgen begann unsere Wanderung die uns gut 700 km durch die eindrucksvolle, abwechslungsreiche Kulturlandschaft Nordspaniens führen sollte: Die fruchtbaren grünen Täler der Navarra, die hügeligen Terrassenfelder der Rioja, eines der besten Anbauggebiete für Rotwein, die

herbe, karge, aber dennoch reizvolle Hochebene Kastiliens die sich durch Weizenfelder schnurgerade von Dorf zu Dorf, von Ritterburg zu Ritterburg zieht, und die saftigen Kuhweiden und Eukalyptuswälder Galiciens bis wir unser Ziel Santiago de Compostella erreichen würden.

Unser Wandertag beginnt mit 7.00 Uhr wecken, aufstehen, waschen, 8.00 Uhr Frühstück, 9.00 Uhr Zelte abbauen, die Sachen packen und in die Fahrzeuge verstauen, 11.00 Uhr Abmarsch. Das sollte sich die nächsten acht Tage jeden Morgen so wiederholen. Mit dem entscheidenden Unterschied, jeder wusste ab dem dritten Tag was er zu tun hatte. Wir konnten unsere tägliche Vorbereitungszeit auf zwei Stunden verkürzen; das bedeutete eine Stunde mehr Schlaf.

Die einzelnen Gruppen bekamen ihre Wanderkarten, aus denen zu ersehen war, von wo bis wohin die Tagesetappe geht. Die erste Gruppe wanderte vom Zeltplatz los und die fünfte Gruppe wanderte immer bis zum Platz. Da diese Gruppe keine Zeitvorgabe hatte, ging sie die längste Tagesetappe. Die Gruppen dazwischen wurden von dem Begleitfahrzeug zu ihren Startpunkten gebracht und am Nachmittag wieder abgeholt. So ein Wandertag dauerte zwischen sechs bis acht Stunden. Abends trafen sich alle wieder in dem von der sechsten Gruppe aufgebautem Lager.

Nachdem man sich den Staub und Schweiß des Tages abgewaschen hatte, hatte jeder Zeit seine Blasen zu behandeln. Nach dem zweiten Wandertag zählten wir 110 Blasen! Auch machte uns die Sonne sehr zu schaffen. Wir hatten Mittagstemperaturen um die 38 bis 40 Grad, und keinen Baum der Schatten spendete. Jetzt trat das ein, was in den Berichten als der „Mythos Jakobusweg“ beschrieben wurde. Man ist von dem Willen beseelt, den Weg zu gehen. Trotz der vielen Blasen hatten wir Mühe die sechste Gruppe, die „Lageraufbaubrigade“, mit ausreichend Helfern zu besetzen.

Damit wir uns in dieser angespannten Lage mit den wunden Füßen nicht unsere ganze Motivation kaputt machten, haben wir uns von dem starren Gruppensystem, in den einzelnen Stufen zu gehen, gelöst. Die Wegbesprechung wurde abends gemacht, die Etappen wurden verändert. Die Frage war dann, wer geht morgen 15, 20, 25, 30 oder 35 km? Die Tagesstrecke von ca. 100 km musste gegangen werden. Wer heute 35 km gegangen war, der ging am folgenden Tag nur 20 oder 15 km. Unser Plan die Strecke von Pamplona nach Santiago de Compostella in einer Stafette zu gehen, wurde eingehalten.

Inzwischen hat auch die junge Szene, da gehörten wir auch zu, den Traditionspfad Jakobusweg als Bike- und Trekking-Paradies entdeckt. Übernachtungen in Pilgerhäusern kosten nichts, somit ist das ein günstiger Abenteuerurlaub. Man trifft bei solch einer Wanderung die unterschiedlichsten Menschen: Pilger, Biker, Wanderer und auch andere Extremisten.

Was uns sehr überraschte, die Leute in den Dörfern entlang des Camino waren alle freundlich. Sie grüßten, nickten uns zu und gaben uns freundliche Worte mit auf den Weg. Wir fragten nach Wasser und wurden zum Essen eingeladen. So manchen Tag ging das, was wir am Tag erlebten, unter die Haut.

Am Nachmittag des siebten Tages unserer Wanderung erreichten wir den Monte Gozo, „den Berg der Freude - das Tal der Tränen liegt endgültig hinter uns“, Dieser Berg heißt so, weil man von hier aus zum ersten Mal die Kathedrale in Santiago sehen kann. Inzwischen muss man das mächtige Gotteshaus in einem Häusermeer suchen. Ein tolles Gefühl ist es schon, wenn man unter dem riesigen Pilgerdenkmal steht und nach Santiago de Compostella hinuntersieht.

Die ganze Woche sind wir mit der Gruppe als „Einzelkämpfer“ unterwegs gewesen. Aber die letzten sieben km sind wir alle gemeinsam gegangen. Es war schon ein erhabener Anblick: 60 Pfadfinder in Kluft, mit Banner und Wimpel, zogen in der Stadt ein. Von der Plaza del Obradrio erblickte man die gigantische Kathedrale, die mit Moos und Farn bewachsen ist, die ihre Türme wie Finger in den Himmel reckt als ob sie die obersten Instanzen auf die Ankunft der Pilgerschar aufmerksam machen will.



In der Pilgermesse, die wir als Anschluss und Höhepunkt unserer Wanderung feierten, wurden wir namentlich erwähnt. Der barocke Hochaltar, das darunter liegende Jakobusgrab, die Umarmung der Apostelbüste, sind für alle die es geschafft haben, Pflichtprogramm. Wir hatten natürlich von der einmaligen Zeremonie mit dem Weihrauchkessel gehört und wollten das auch sehen. Acht Männer schwenken an einem Tau, welches in der Kirchenkuppel befestigt ist, ein Weihrauchfass durch das Querschiff der Kirche. Die Überlieferung besagt, dass damit der Schweißgeruch der Pilger überdeckt werden sollte. Wir waren etwas entsetzt als wir hörten, dass diese Zeremonie 80.000 Peseten (ca. 900,-- DM) kosten sollte. Das war in unserer Kostenrechnung nicht vorgesehen. Somit hatten wir dieses einmalige Erlebnis schon abgeschrieben.

Wir wurden dennoch für unsere Strapazen belohnt, denn ein Motorroller-Club der den Camino abgefahren war, hatte das Geld aufgebracht und so konnten wir dieses einmalige Erlebnis mitnehmen. Den ganzen Tag blieben wir in Santiago de Compostela und freuten uns, dass wir es geschafft hatten.

Am darauf folgenden Tag haben wir unsere Zelte, wie wir es schon gewohnt waren, abgebaut und sind 600 km zurück nach Santander an die Atlantikküste gefahren. Hier haben wir noch sechs Tage unsere Seele baumeln lassen, die geschundenen Füße in den Golf von Biscaya gehalten, also ganz einfach Badeurlaub gemacht. Leider mussten wir mit nassen Zelten nach Hause fahren, denn in der letzten Nacht fing es noch an zu regnen.

Die Rückfahrt erfolgte wie die Anreise, nonstop nur mit dem kleinen Unterschied, wir brauchten nur 22 Stunden. Bei der Abschlussrunde bekam jeder Teilnehmer zur Erinnerung eine Jakobusmuschel. Obwohl die Vorbereitungen und die Durchführung dieses Unternehmens sehr viel Zeit und Mühe gemacht haben, wird jedem Teilnehmer dieses einmalige Erlebnis in guter Erinnerung bleiben.

*Franz-Heinrich Horwarth*